

BAUERNBUND BRANDENBURG e. V.

christlich - konservativ - heimatverbunden

Bauernbund Brandenburg Dorfstraße 20 19336 Lennewitz

Mitglieder des Ausschusses für ländliche
Entwicklung, Umwelt und Landwirtschaft des
Landtags Brandenburg
Alter Markt 1

14467 Potsdam

www.bauernbund-brandenburg.de

Präsident: Marco Hintze

Geschäftsführer: Reinhard Jung
Dorfstraße 20, 19336 Lennewitz
Telefon (038791) 802 00
Telefax (038791) 802 01
jung@bauernbund-brandenburg.de

Lennewitz, 21. Juni 2017

Entwurf Wolfsverordnung

Sehr geehrte Damen und Herren,

aufgrund der wachsenden Population und damit einher gehender steigender Nutztierrisse setzt sich das Ministerium inzwischen für eine Anpassung des Schutzstatus des Wolfes ein und arbeitet mit Hochdruck an einer Wolfsverordnung, mit der Problemwölfe der Natur entnommen werden sollen. Der Bauernbund hat bereits vor fünf Jahren vor der unkontrollierten Ausbreitung des Wolfes in Brandenburg gewarnt und begrüßt die Anstrengungen des Ministeriums ausdrücklich. Wir waren immer kompromissbereit und haben nie die Ausrottung des Wolfes gefordert, obwohl es durchaus mit EU-Recht vereinbar wäre und zum Beispiel in der nördlichen Hälfte Schwedens praktiziert wird. Es gibt aber in der Ministerialbürokratie und bei den Naturschutzverbänden eine Gruppe einflussreicher Ideologen, die ohne Rücksicht auf Verluste am Ziel einer Komplettbesiedlung unseres Landes mit dem Wolf festhalten und mit allen Mitteln versuchen, Abschüsse unmöglich zu machen. Dieser Einfluss spiegelt sich leider auch in dem vorliegenden Entwurf einer Wolfsverordnung wider.

Wir appellieren an Sie, bei den anstehenden Verhandlungen zur Wolfsverordnung unsere Forderung zu unterstützen, dass künftig alle Wölfe geschossen werden können, die erwiesenermaßen unsere Nutztiere bedrohen. Wenn es nicht in diesem Jahr zu einer grundlegenden politischen Korrektur kommt, wird sich die unkontrollierte Ausbreitung des Wolfes fortsetzen mit gravierenden Folgen für die Landwirtschaft:

- Die Ausbreitung des Wolfes hat ökonomische und qualitative Auswirkungen auf die Weidetierhaltung. Konkret fassbar sind zunächst die gemeldeten Nutztierrisse, die sich im vergangenen Jahr auf 245 mehr als verdoppelt haben. Eine große Zahl von Nutztierissen wird zur Zeit nicht gemeldet, weil die Landwirte schlechte Erfahrungen mit dem bürokratischen Aufwand gemacht haben oder weil sie keine Aufmerksamkeit auf illegale Schutzmaßnahmen gegen den Wolf lenken wollen. Die Zahl der Nutztierrisse wird wahrscheinlich noch schneller zunehmen als die Zahl der Wölfe, weil die hoch intelligenten Tiere derzeit lernen, dass sie sich dabei keiner echten Gefahr aussetzen. Hinzu kommt ein verändertes Verhalten der Nutztierherden in etablierten Rudelterritorien: Die Tiere rotten sich zusammen, wenn der Landwirt die Weide betritt, reagieren nervöser und aggressiver, was zu einem erhöhten Aufwand bei allen Arbeiten führt wie Tiere umtreiben, verladen oder behandeln, Geburten begleiten, Ohrmarken einziehen, Blutproben nehmen usw. Der tägliche Umgang mit den jahrelang auf gutmütiges Verhalten gezüchteten Tieren wird mühsamer, unangenehmer, gefährlicher ... (1)
- Die Weidetierhaltung in Brandenburg bewegt sich bereits heute in einem ökonomischen Grenzbereich. Die letzte Untersuchung des Landes Brandenburg zur Mutterkuhhaltung stammt aus dem Jahr 2006 und weist selbst in Kombination mit Prämien und Förderprogrammen lediglich einen durchschnittlichen Gewinn von 154 Euro pro Hektar aus. Eine aktuelle Untersuchung des Landes Thüringen zur Mutterkuhhaltung kommt gar auf 21 Euro pro Hektar. Warum dennoch Mutterkuhhaltung stattfindet, erklärt sich nur teilweise daraus, dass bei kleineren Betrieben der Arbeitslohn als Unternehmervorgewinn fehlgedeutet wird oder bei größeren Betrieben mit Ackerbau eine Mischkalku-

lation vorgenommen wird, in welche die ordnungsgemäße Bewirtschaftung und damit Werterhaltung des Grünlandes in die Überlegungen einfließen. Am Ende gibt eine hohe Identifikation der Beteiligten mit dem sehr naturnahen Produktionsverfahren den Ausschlag. Dasselbe dürfte für die Schafhaltung gelten, ebenso für die Milchproduktion, wo sich die Weidehaltung von Kühen und Jungrindern gegenüber intensiveren Stallhaltungsverfahren ökonomisch definitiv ungünstiger darstellt und trotzdem nach wie vor von einer Reihe von Betrieben praktiziert wird. (2)

- Die Kosten für Prävention sind für die Betriebe nicht kalkulierbar, denn nach wie vor gibt es keine Standards, durch die Nutztierrisse sicher ausgeschlossen werden können. Ein gemäß derzeitiger offizieller Einschätzung „wolfssicherer“ Zaun kostet nach uns vorliegenden belastbaren Berechnungen in fester Ausführung 19.100 Euro pro Kilometer, in mobiler Ausführung 1.300 Euro pro Kilometer zuzüglich jährlicher Aufbau- und Pflegekosten von 560 Euro pro Kilometer. Selbst unter optimistischer Zugrundelegung eines großen, perfekt geschnittenen Weidesystems (20 ha, rechteckig 200 m x 1000 m) ergeben sich daraus bei der steuerlich angesetzten Nutzungsdauer von 17 Jahren jährliche Kosten von rund 135 Euro bzw. 76 Euro pro Hektar. In der krummen Wirklichkeit liegen diese Kosten wahrscheinlich wesentlich höher, selbst wenn ersparter Aufwand für vorhandene Systeme gegengerechnet wird. Ein ausgebildeter Herdenschutzhund kostet nach uns vorliegenden belastbaren Berechnungen 1.600 Euro pro Jahr. Angesichts der oben dargestellten ökonomischen Kennzahlen dürfte nachvollziehbar sein, dass sich das Interesse an solchen Investitionen in engen Grenzen hält. (3)
- Für die meisten Weidetierhalter stellt sich die Situation so dar, dass Prävention ein Wettrüsten mit ungewissem Ausgang ist. Der eigene Herdenschutz ist immer nur so gut wie der Herdenschutz des Nachbarn schlecht ist. Sind alle Betriebe entsprechend hochgerüstet, wird ein hungriger Wolf Wege finden, auch die nach derzeitigem Stand „wolfssicheren“ Zäune zu überwinden. Und genau deshalb, weil Herdenschutz ein Fass ohne Boden ist, werden die Betriebe auf den Kosten sitzenbleiben. Um alle brandenburgischen Weiden nach derzeitigem Stand „wolfssicher“ einzuzäunen, bedarf es eines Investitionsvolumens von rund 400 Millionen Euro, wiederum unter Zugrundelegung der genannten optimistischen Annahmen. Es ist derzeit nicht erkennbar, aus welchen öffentlichen Haushalten eine solche Summe aufgebracht werden soll. Absehbar ist lediglich eine moderate Aufstockung der Mittel für Entschädigung und Prävention in der Hoffnung, damit die Diskussion zu beruhigen. Das könnte freilich auf fatale Weise gelingen: Weil es angesichts der dünnen Gewinnmargen ohnehin nahe liegt, grundsätzlich über ein Produktionsverfahren nachzudenken, das immer weniger Spaß bringt, werden immer mehr Landwirte feststellen, dass es sich auch ganz gut ohne Weidetiere leben lässt ... (4)
- Die praktischen Folgen einer solchen Entwicklung werden wahrscheinlich sehr heterogen sein: In Regionen mit hoher Bevölkerungs- und Verkehrsdichte wird die Weidetierhaltung möglicherweise weniger eingeschränkt werden als in den weit überwiegenden ländlichen Regionen. Es wird Betriebe geben, die in die Prävention investieren, so lange es Fördermittel gibt, weil ihre bestehenden Systeme verschlissen sind, weil sie darauf hoffen, mittels Direktvermarktung die Kosten wieder reinzuholen, oder weil sie auf steigende Preise durch absehbar sinkende Erzeugung von Weidefleisch spekulieren. Es wird Betriebe geben, die ihre Wirtschaftsweise verändern, etwa indem sie nicht mehr beweiden, sondern das Frischfutter mähen und ihren Herden mit dem Ladewagen im Stall oder in „wolfssicher“ eingezäunten Winterkoppeln vorlegen (Feedlots für Mutterkühe). Es wird aber in Größenordnungen zu Betriebsaufgaben oder Aufgaben des Betriebszweiges Weidetierhaltung kommen, aus denen eine veränderte Grünlandnutzung resultiert: Auf besseren Standorten wird Grassilage erzeugt und als minderwertiges Biogassubstrat vermarktet. Auf mittleren Standorten wird Heu erzeugt und zu Dumpingpreisen in wolfsfreie Regionen vermarktet (der Bedarf der Pferdehöfe am Berliner Rand wird schnell gedeckt sein). Und schlechte Standorte werden gänzlich aus der Produktion genommen. Im Ergebnis wird die Komplettbesiedlung unseres Landes mit dem Wolf zu einem grundstürzenden strukturellen Wandel führen mit einer beschleunigten Konzentration der Betriebe und weiteren Industrialisierung der Landwirtschaft.

Die unkontrollierte Ausbreitung des Wolfes in Brandenburg schädigt ein besonders arbeitsintensives Produktionsverfahren zur Erzeugung von Milch und Fleisch (Arbeitsplätze, Wertschöpfung), das zugleich besonders nachhaltig und klimafreundlich (Umweltschutz) sowie besonders tiergerecht und naturnah (Tierschutz) ist. Sie schädigt nicht zuletzt den Naturschutz selbst, der zur Pflege von artenreichem Extensivgrünland auf die Weidetierhaltung angewiesen ist. Bitte lassen Sie es nicht zu, dass eine Gruppe von Ideologen einen vernünftigen Kompromiss zum Wohle des Landes verhindert.

Mit freundlichen Grüßen



Reinhard Jung
Geschäftsführer

(1)

Gemeldete Nutztierrisse: <http://www.lugv.brandenburg.de/cms/detail.php/bb1.c.407130.de>

(2)

Ökonomische Kennzahlen der Mutterkuhhaltung in Brandenburg 2006

http://elf.brandenburg.de/media_fast/4055/Produktions_Reproduktionsleist_BRB_Mutterkuhbe_Roffeis.pdf

Ökonomische Kennzahlen der Mutterkuhhaltung in Thüringen 2015

http://www.tll.de/www/daten/publikationen/leitlinien/ll_mkh.pdf

(3)

Fester Zaun: Angebot der Firma Grünanlagenservice Gädke (Wittstock) vom 12.06.2017

Mobiler Zaun: Angebot der Firma Dienstleistungen Uwe Herrmann (Ragösen) vom 28.05.2017

Herdenschutzhund: Bauernzeitung 16-2017 / Brennpunkt Herdenschutz

(4)

230.000 ha Weiden, Mähweiden, Hutungen und Heiden in Brandenburg laut Auskunft des MLUL vom 11.05.2017